

Dermisches.

Heldentod eines deutschen Offiziers. Ueber den kürzlich gemeldeten Tod des Oberleutnants der Schutztruppe in Südwestafrika Siegfried v. Bülow, früher im Dragoner-Regiment Nr. 18, gibt ein Brief des Leutnants Fischbach an die Mutter des Gefallenen, den der „Schw. M.“ veröffentlicht, u. a. folgende Einzelheiten: „Ihr Sohn, Leutnant von Hiller und ich ritten am Ostermontag abend mit 30 Mann von Maltahöhe ab, um die Spuren von Hottentotten, die nach den Zarabbergen durchgebrochen sein sollten, festzustellen. Am Mittwoch fanden wir die Spuren, und konnten dem Detachement v. Zuehl, das langsam vorrückte, Meldung darüber zukommen lassen. Donnerstag morgen ritten wir den Spuren bis Quams nach und wollten gegen abend wieder zurück. Um 4 Uhr ritt ich auf Befehl mit 12 Mann fort, um einer Spur nachzureiten, die wir in der Nähe unseres Lagerplatzes gefunden hatten. Ihr Sohn wollte mit dem Rest der Abteilung in einer halben Stunde folgen. Ich war etwa 700 Meter vom Lager entfernt, als ich plötzlich von allen Seiten Feuer bekam, zwei Mann waren sofort tot, zwei andere schwer verletzt, ich selbst kam mit einem Schuß durchs linke Ohr davon. Als Ihr Sohn das Feuer hörte, ging er sofort auf der Höhe mit 14 Mann vor, um mich zu unterstützen und stieß etwa 400 Meter vom Lagerplatz auf den Gegner; in dem dichten Busch sah man keine 10 Schritte vor sich, und so kam es, daß Ihr Sohn auf einen Busch zuging, hinter dem mehrere Hottentotten lagen; er bekam beinahe gleichzeitig fünf Schüsse; drei davon sahen im rechten Oberschenkel und zwei im Unterleib. Sein Burfsche Martin, der mit ihm vorging, sprang ihm sofort zu Hilfe und pflegte ihn, so gut es gehen wollte. Erst nach zwei Stunden gelang es mir, mich mit meinen sieben Leuten zur Abteilung Ihres Sohnes heranzuziehen und da erfuhr ich erst die Verwundung Ihres Sohnes; ich kroch zu ihm hin und konnte ihm noch zu trinken geben. Er litt offenbar schrecklich an seinen Verletzungen und äußerte wörtlich zu mir: „Sagen Sie meiner lieben Mutter tausend Grüße! Ich herbe den schönsten Soldatentod!“ Als ich mich um ihn bemühte, gab er mir wiederholt den Befehl, liegen zu bleiben, um mich der Abteilung zu erhalten, gab noch Anordnung, daß wir versuchen sollten, die Wasserstelle zu halten — er war bis zu seinem Ende, das etwa um 6 1/2 Uhr erfolgte, der tüchtige Offizier und hervorragende Charakter, als den wir ihn alle kennen und schätzen lernten.

Mit Einbruch der Dunkelheit gingen wir auf die Wasserstelle zurück, nur sein Burfsche blieb bei der Leiche seines Herrn zurück, um sie noch vor den Hottentotten, die bis 11 Uhr nachts feuerten, zu schützen.“

Eine nachahmenswerte Neuerung hat das Postamt Celle eingeführt. Auf den Formularen für Zeitungsbestellungen befindet sich der deutlich angebrachte Vermerk: „Zeitungsreklamationen pp. nicht an Zeitungs Expedition, sondern an Postamt Celle richten.“ Wenn das Anbringen dieses Vermerkes allgemein eingeführt würde, hätten die Zeitungs Expeditionen manche unrechte Beschwerde weniger zu beantworten.

Vom Fränkischen, 24. Juli. Bei der gegenwärtigen Jahreszeit häufen sich täglich die Fälle, daß Personen von Insekten gestochen werden und Blutvergiftungen eintreten. So wurde am Samstag wieder eine Frau Heim in Obersteinen von einer Fliege gestochen. Es trat sogleich Blutvergiftung ein, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

New-York, 21. Juli. Auch in unseren Tagen stirbt die Romantik nicht aus; zur Aufmunterung aller Mädchen, welche die Frauenfrage noch durch eine gute Verheiratung als am besten gelöst betrachten, sei nach amerikanischen Blättern die Geschichte vom Millionär und der Zigarrenarbeiterin mitgeteilt: Am letzten Montag fand hier die Vermählung des Millionärs Phelps Stokes mit der Zigarrenarbeiterin Rosa Pastor aus Cleveland statt. Die Braut, die in Rußland als Kind armer Juden geboren wurde, verbrachte die späteren Jahre in Ghetto zu London und wanderte dann mit ihrer Familie nach Amerika aus, wo sie in einer Zigarrenfabrik Arbeit fand. Gleichzeitig betrieb sie aber auch eifrig wissenschaftliche Studien und erwarb einen auch für andere gesellschaftliche Kreise ungewöhnlichen Bildungsgrad. Die Trauung, bei der die Braut in einem schlichten Kleidchen von weißem Musselin erschien, wurde vom Bruder des Bräutigams, dem Pastor Stokes, in aller Stille im Elternhause der Braut vollzogen. Die Neuvermählten unternehmen ihre Hochzeitsreise nach Europa und werden dann in New-York sich niederlassen.

Wie Roosevelt reist. Präsident Roosevelt muß seinen Sommeraufenthalt auf Long Island gründlich aus. Am Dienstag abend brach er mit seinen drei älteren Söhnen und drei von deren Freunden zu einer Tag- und Nachtfahrt in den Wäldern auf. Die jungen Leute schlugen ein Zeltlager auf, kochten ihr Essen in einem Jagertopf und schliefen nachts in Decken geküßt unter freiem

Himmel. Um unberasene Neugierige fern zu halten, wurde über den Ort des Lagerplatzes strengstes Stillschweigen bewahrt. Die Reisegesellschaft begann die Fahrt in einem Boot, aus dem sie weiter unten an der Küste an Land stieg. Sämtliche Arbeiten werden von den drei Söhnen des Präsidenten und deren Freunden getan, während Roosevelt sich damit begnügt, das Ganze zu leiten und auf der Wasserfahrt das Boot zu steuern. Präsident Roosevelt tritt sehr dafür ein, die Jugend in innige Verbindung mit der Natur zu bringen, und empfiehlt allen Vätern, ihre Kinder möglichst wenigstens einmal im Jahr zu einer Freilandfahrt hinauszuführen.

Der unschädlich gemachte Konkurrent. Ein lustiges Stücklein wird dem „Grossener Tagblatt“ von einer Obstverpachtung im dortigen „Goldenen Löwen“ berichtet. Ein als Diener erscheinender Mann, dessen Konkurrenz den andern nicht angenehm gewesen war, wurde zu dem Wagnis ermuntert, von dem auf der Scheune befindlichen Nest junge Störche herunterzuholen. Er erbot sich auch wirklich dazu, flugs wurde eine lange Leiter an das Dach geschoben, und nicht lange dauerte es, als der Betreffende auf der Dachhöhe wie auf einem Pferde saß. Diesen Moment benutzten die anderen, um die Leiter wegzuziehen und den Konkurrenten kalt zu stellen. Erst nach der Versteigerung wurde letzterer, nachdem er lange Zeit auf der Höhe zugebracht, aus seiner Lage befreit, nicht ohne daß ihm Freund Adebear ob der Störung mehrfach auf den Leib gerückt war.

Eine seltsame Beerdigung. Ein seltsamer Vorfall soll sich in der vergangenen Woche in einem Rheinstädtchen zugetragen haben. Dort war ein Eisenbahnbeamter gestorben; da er ein alter Krieger war, wünschten die Angehörigen ein feierliches militärisches Begräbnis. Nun war man aber gezwungen gewesen, die Leiche wegen der großen Hitze schon vorher im Leichenhause auf dem Kirchhofe unterzubringen; ein Leichenzug durch die Straßen war daher nicht möglich. Man versiel deshalb auf den Ausweg, eine „Leiche“ zu markieren. Es wurde daher ein zweiter Sarg beschafft, der alsdann unter Begleitung eines Kriegervereins mit der Fahne, zahlreicher „Leidtragender“ und eines Priesters leer zum Kirchhofe gebracht wurde, wo der notwendige Austausch und die „richtige“ Beerdigung stattfand. Die Verwandten des Toten sollen von dem Erfolge ihres Vorgehens sehr befriedigt, das Gelingen jedoch nachher einigermaßen enttäuscht gewesen sein.

(Warum ertrinken Personen, trotzdem sie gut schwimmen können?) Alljährlich während der Sommerzeit hört man, daß geliebte Schwimmer im

Nur ein Papierstreifen.

Detectivroman von Adolf Hiller.

Zwei Tage nach der Unterredung des Anwaltes Robertson mit Johnson erhielt Edward Grant von der Gerichtsbehörde in New-York, Abteilung „Erb-schafts-Angelegenheit“ ein Telegramm des Inhalts: „er möge sich dort einstellen und die nötigen Papiere mitbringen, da er eine Erbschaft gemacht hätte.“ Freudestrahlend ging er damit zu Miß Mary, die inzwischen vom Rechtsanwalt Robertson von allem in Kenntnis gesetzt worden war, und erbat sich Urlaub auf 6-8 Tage, der natürlich gewährt wurde. Der Absender des Telegramms war Clarke, Beamter des Detectiv-Bureaus William Brown in New-York. Schon des anderen Tages traf Grant in New-York ein und ließ sich sogleich zum Gerichtsgebäude fahren. Dort wurde ihm bedeutet, daß er etwas warten möge, bis die Reihe an ihn käme; mittlerweile telephonierte man an das Detectiv-Bureau Brown und benachrichtigte es, daß Edward Grant angekommen und sich gemeldet hätte. Mr. Brown sprach einige Worte mit Clarke, der im Bureau gerade anwesend war und einen mächtigen Stab- und Straßenplan New-Yorks fundierte. Mr. Brown nahm sodann Stock und Hut und entfernte sich. „Sie sind wohl Edward Grant?“ redete ein großer Herr mit kolossalem Körperumfang, glatt

rasiertem Gesicht und vertrauensweckendem Neuhären einen Wartenden im Gerichtsgebäude an, der sich im Departement für Hypotheken und Erbschaftsangelegenheiten befand und dem man seinem ganzen Wesen unsicher den Bedienten ansah.

„Zu dienen, mein Herr“, erwiderte Grant. „Ich bin hier um eine Erbschaft zu erheben, die jedenfalls von meiner alten achtzigjährigen Tante, die vor einem halben Jahr verstorben ist, herrühren wird.“

„Dho“, sprach lachend der corpulente Herr. „So schnell geht die Sache denn doch nicht. Erst muß festgestellt werden, ob Sie der Edward Grant auch wirklich sind und ob sich Ihre Papiere in Ordnung befinden. Kommen Sie daher zunächst mit zur Polizei, dort werden wir die Richtigkeit Ihrer Person und Ihrer Papiere feststellen.“

Grant stuzte, als er das Wort Polizei vernahm, denn seit dem Tode des Mr. Forbes hatte dieser Name einen höchst unangenehmen Klang für sein Ohr, doch durfte er sich das jetzt am allerwenigsten merken lassen. Er stand daher eifrig von seinem Sitze auf und erklärte sich bereit, dem Herrn Gerichtsbeamten, denn für einen solchen hielt er Mr. Brown, sofort zu folgen.

Und wie freundlich der Gerichtsbeamte war! Wie freundlich, aufmerksam und charmant! Er machte Edward Grant auf alle Sehenswürdigkeiten und öffentlichen Gebäude aufmerksam, blieb mit ihm vor den großartig dekorierten Schaufenstern der Geschäftshäuser und Kiezenbazare stehen, gab zu dem und jenem Erklärungen und Erläuterungen und so kam es denn

auch, daß die beiden, als sie vor dem Polizeigebäude anlangten, hören mußten, die Bureaustunden wären bereits vorüber.

„Da läßt sich nun schon einmal nichts daran machen“, bemerkte der liebenswürdige, dicke Herr, „lassen Sie uns daher in ein Restaurant gehen und unseren Hunger und Durst stillen.“

Grant erklärte sich damit einverstanden, und so schritten denn beide plaudernd und so fortdial, als ob sie sich schon seit langem kennen würden, einer nahen Restauration zu, und ließen sich dort gar trefflich munden. Am Abend besuchte man noch ein Theater und nach dem Theater eine Singpielhalle. Hier wurde Grant, dem der ungewohnte Genuß von starken Weinen den Kopf heiß machte, ungemein gesprächig und aufgeregung. Er erbot sich, die ganze Rechnung zu bezahlen, und ließ durchblicken, daß es ihm auf 100 Dollar mehr oder weniger nicht ankäme. Zum Zeichen, daß er Geld besäße, wollte er gleich eine 100 Dollar-Note wechseln lassen, doch warnte ihn der Gerichtsbeamte, indem er darauf aufmerksam machte, daß es bedenklich sei, in einer großen Stadt und in einer solchen Gesellschaft um diese Zeit noch eine Banknote von höherem Werte sehen und wechseln zu lassen. Nicht allein erheischt eine solche Vorsichts- und Klugheitsmaßregel die persönliche Sicherheit, sondern es käme auch sehr häufig vor, daß spät zur Nacht die lustige Stimmung der Gäste ausgemüht und falsche Banknoten wieder herausgegeben würden.

„Ich rate Ihnen daher“, sprach er, „die Banknote morgen gegen 10 Uhr bei der Bank National

re,
tliche
en
räumen,
auf aus.
mayr
5.
r-Sekt
inet
mauer.
her
ist
01 (Reg.-Bl.
beweisen
(auch in un-
abinderei
rg.
de Medewesen.
gewerbsmäßig
übernachtenden
in der Tag der
das Gewerbe un-
ten. Letzterer
es zur ordnung-
ich, verpflichtet.
aus denselben
aufgehenden Fuß



Wasser plötzlich untergehen. Es heißt dann fast immer, der Verunglückte müsse in den Füßen einen Krampf bekommen haben, der es ihm unmöglich gemacht habe, sich über Wasser zu halten. Dieser Anschauung tritt ein englischer Arzt entgegen, indem er ausführt, daß ein Krampf in den Beinen allein niemals die Wirkung haben könne, den Untergang eines Schwimmers herbeizuführen; vielmehr sei die Todesursache darin zu suchen, daß das Herz, welches sich durch die niedrige Temperatur des Wassers stark zusammenzieht, das Blut in seinem Umlauf hemme. Je ermüdet oder erschöpfter der Schwimmer ist, desto mehr sollte er sich hüten, im kalten Wasser zu baden.

Das Totschießen wilder Hunde ist nach einer Reichsgerichtsentscheidung unzulässig. Erschießt daher ein Jagdliebhaber oder Pächter einen jagenden Hund, so macht er sich strafbar und dem Besitzer gegenüber haftbar. Das Erkenntnis des Reichsgerichts besagt u. a., daß der bare Wert des geschätzten Wildes oft in keinem Verhältnis zu dem des jagenden Hundes stehe. Der in einem solchen Falle geschädigte Jagdpächter habe lediglich Anspruch auf den Schaden, der ihm durch den wildernden Hund zugefügt wurde.

Leipzig, 22. Juli. Ein überzeugungstreuer Jüngling scheint derjenige zu sein, auf den sich die nachstehende Anfrage in der Leipziger „Vegetarischen Warte“ bezieht. Sie lautet: „Wer weist mir für einen jungen (22-jährigen) begeisterten Gesinnungsgenossen, der bisher kaufmännisch tätig war, und dem das Arbeiten für Fleischnesser unhygienisch ist, passende Beschäftigung nach? Dr. S.-f.“ — Warum stellt ihn die „Vegetarische Warte“ nicht gleich als Redakteur an?

Nackte Füße im Sommer. Wir lesen in den Blättern für Volksgesundheitspflege: An heißen Tagen wirkt es ganz besonders abkühlend und erfrischend für den Körper, wenn die Füße entblößt sind und allein durch eine arabische Sandale gegen etwaige Insekten beim Gehen geschützt werden. Es sollte daher niemand unterlassen, sich diesen Vorteil, besonders beim Verweilen im Hause, zu verschaffen; aber auch im geschlossenen Garten wird ein entblößter Fuß gewiß nur angenehm empfunden werden. Außerdem wird dadurch auf das Nervensystem eine große Beruhigung ausgeübt, und innere Erregungen werden unbedingt viel schneller beseitigt, wenn die Füße ohne Bekleidung der Außenluft ausgesetzt sind. Wie man schon seit langem erkannt hat, daß bei hochgradiger körperlicher Erhitzung und drohendem Hitzschlag neben kalten Wasserumschlägen in den Nacken und auf die Stirn auch das Verrieseln der Handgelenke mit kaltem Wasser die Gefahr zu beseitigen imstande ist, so wirken ähnlich auch entblößte Füße, ohne daß man selbstverständlich individuelle Vorsicht hierbei vergessen darf. Wer niemals längere Zeit mit entblößten Füßen gegangen ist, wird natürlich an kühlen Abenden im Garten nicht den Fuß unbedeckt lassen dürfen, sondern er wird erst allmählich seine Fußhaut wieder abhärten und sich zunächst allein auf das Zimmer beschränken. In-

wecheln zu lassen. Dort können Sie wenigstens sicher sein, daß Sie nicht betrogen werden. Da ich gerade um diese Zeit auch ein Geschäft in der Bank National abzuwickeln habe, so können wir uns am besten und dann später wegen Ihrer Papiere zur Polizei gehen. Sind Sie damit einverstanden?“

„Vollkommen“, sprach Grant, und bedankte sich verbindlich bei seinem Führer, den er in dieser Zeit wirklich lieb gewonnen hatte. Erst spät gegen morgen trennte man sich.

Mr. Brown befand sich schon um 8 Uhr morgens am anderen Tage in der Bank National und verlangte den Direktor zu sprechen. Als ihm bedeutet wurde, daß derselbe erst gegen 10 Uhr zu erscheinen pflegte, stellte er sich dem ersten Buchhalter vor und bat ihn, er möge doch gestatten, daß er sich ein oder zwei Stunden hinter den Vorhängen des einen der Bureaufenster verstecken dürfe.

„Ich erwarte nämlich um 10 Uhr einen äußerst gefährlichen Kunden“, sprach er, „einen Mörder, und da appelliere ich an Ihr Gerechtigkeitsgefühl und Ihre Güte. Solche Subjekte darf man sich denn doch nicht ent schlüpfen lassen. Ich zähle daher auf Sie, lassen Sie mich nicht im Stich und seien Sie mir behilflich.“

„Selbstverständlich werde ich Ihrem Wunsch willfahren, wenn sich die Sache so verhält. Genieren Sie sich daher nicht und operieren Sie nach Ihrem Belieben“, versetzte der Bankbuchhalter.

Mr. Brown stellte sich daher hinter die Gardinen

dessen selbst der Verzärtelte und Verwöhnte wird sofort die Annehmlichkeit eines entblößten Fußes empfinden, wenn er an heißen Tagen Kühlung und zu Zeiten der Erregung Beruhigung sucht.

Turnhallen an Bord.

Eine Turnhalle an Bord — das moderne Seeschiff hat auch diese in Rücksicht auf die gegebenen Raumverhältnisse eines Schiffes zunächst etwas extravagant erscheinende Forderung der Hygiene zu erfüllen vermocht. Die prächtigen Passagier- und Vergnügungsdampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Moltke“, „Blücher“, „Hamburg“, „Fürst Bismarck“, und „Prinzessin Viktoria Luise“ besitzen zum Teil schon seit langem Turnhallen, für 3 weitere Schiffe derselben Gesellschaft, für die Dampfer „Amerika“, „Kaiserin Auguste Viktoria“ und „Wittelsbach“ sind sie in Vorbereitung.

Freilich sind es keine Turnhallen im landläufigen Sinne, man kann mit mehr Recht von wohl ausgestatteten medico-mechanischen Anstalten sprechen. Sie enthalten außer Panteln und Schwingtulen von verschiedener Schwere eine Reihe jener sinnvoll konstruierten Janderischen Apparate, denen die schwedische Heilgymnastik ihre Erfolge verdankt. Bei dieser Gymnastik handelt es sich im wesentlichen um aktive und passive Bewegungen des Lebenden. Dem entsprechend lassen sich zwei Arten von Apparaten unterscheiden, solche, die durch die Kraft des Lebenden in Bewegung gesetzt werden, und solche, die vermittelt eines elektrischen Motors den Lebenden in Bewegung setzen. Die ersteren dienen zur Stärkung der verschiedenen Muskelpartien des menschlichen Körpers; die letzteren fungieren als Massageapparate, es soll durch sie eine Verschleimung und bessere Regelung des Blutumsaßes erzielt werden. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die zur letztgenannten Gruppe gehörenden Vibrationsapparate, die eine wohlthätige Erschütterung des behandelten Körperteiles hervorzurufen vermögen. Sie erteilen eine vorzügliche Kopf-, Nacken-, Gesicht-, Hals-, Finger-, Arm-, Kumpf- und Beinmassage. Für Wagenmassage ist ein besonderer Apparat aufgestellt. Sehr begehrt ist der „Schlummerstuhl“, dessen Mechanismus vermittelt zweier gepolsterter Rollen eine sanfte Rückenmassage ausübt oder das „Kamel“, eine Vorrichtung für Kumpffrottierung im Reitsitz. Je nachdem man die Motorkraft einstellt, erfolgen die Bewegungen langsamer oder schneller. Eine Erschütterung des ganzen Körpers wie beim Reiten wird durch das „Pferd“ hervorgebracht, das für langsame Gangart Trab und Galopp eingestellt werden kann. Der passionierte Reiter braucht also auf seine gewohnte Leibesübung an Bord keineswegs zu verzichten. (Ann. d. Ned. Eine interessante, vollständige Einrichtung mit allen die schwedische Heilgymnastik umfassenden Apparaten u. c. befindet sich, wie bekannt, im König Karlsbad in Wildbad.)

Auch für die Anhänger anderer Sportarten ist gesorgt. Eine Vorrichtung mit Rollsitzen und zwei Riemen, an denen eine Hebelkraft zu überwinden ist, erhalten den Ruderer im Training, dem Fußgänger

des einen Fensters im Banklokal, das ihm die beste Aussicht nach den sich kreuzenden Straßen bot und lauerte hier auf sein Opfer. Und richtig gegen halb 10 Uhr kam ganz pomade, nach Art der Kleinstädter und Landbewohner links und rechts alles begaffend, unser Edward Grant angewackelt.

Er schien sehr gut geschlafen zu haben und auch das beste Gewissen von der Welt zu besitzen, denn er kokettierte mit den ihm begegnenden Dienstmädchen und suchte lustig mit seinem Stocke in der Luft herum.

Kaum hatte ihn Brown erblickt, als er auch schon nach dem Bankbuchhalter stürzte, ihn am Arme faßte und gegen das Fenster zog.

„Sehen Sie jenen Kerl dort mit seiner abgefeimten Bedientensfrage und dem schwarzen Hut? Und als der Beamte nickte, fuhr er fort: „Diesen Schurken dürfen Sie mir unter keinen Umständen entweichen lassen. Halten Sie ihn hin, und wenn es eine Stunde dauern sollte. Ich hole unterdessen zwei Polizeisoldaten und mein Faktotum Clarke. Und nun haben Sie noch die Güte, mich rückwärts hinauszulassen. Der Schutz soll und darf mich nämlich nicht sehen.“

Grant war inzwischen in den Laden getreten und präsentierte seine Note, die er wechseln lassen wollte.

„Bitte nehmen Sie Platz“, sprach der Kassierer. „Die Kasse ist noch nicht geöffnet, doch wird der Herr Direktor jeden Augenblick kommen.“

Grant tat, wie ihm geheißen. Gleich darauf erschien ein Polizeisoldat und begab sich in das Bureau.

bietet die Waschmaschine eine willkommene Gelegenheit, seine gewohnte Kilometerzahl zurückzulegen, und der Radfahrer kann auf dem Tretapparat sein Tagespensum abtreten, ohne das Fehlen besonderer Radfahrwerke an Bord als bedauerlichen Mangel zu empfinden. Für Übungen zur Ausdehnung des Brustkorbes ist ein Atmungsstuhl vorhanden. Endlich befindet sich hier eine automatische Waage, die nicht nur prompt das Körpergewicht angibt, sondern auch sofort den gedruckten Beleg darüber dem Passagier aushändigt.

Die rege Benutzung dieser Turnhallen zeigt an besten, daß ihre Einführung einem Bedürfnisse des reisenden Publikums entgegengekommen ist. Wo der Schaffung einer Gelegenheit zu regelmäßiger, kräftiger Leibesübung an Bord hat die Hamburg-Amerika-Linie die Reize des Bordlebens auf ihre großen Passagierdampfern erhöht und auch die heilkräftige Wirkung der Seereisen um eine weiten günstige Vorbedingung vermehrt.

Karotten mit Sahne. 6 Personen. 1 1/2 Stunden. 1 1/2 Kilogramm junge Karotten werden sauber gewaschen, wenn sie zu dick sind, durchgeschnitten und in gesalzenem Wasser, dem man ein Stückchen Butter zusetzt, weichgekocht. Dann gießt man die Brühe ab, vermischt sie mit 2—3 Eßlöffeln in 80 bis 100 Gramm Butter gedünstem Mehl und 2 Tassen süßer Sahne und kocht davon eine feimige Sauce, die man unter die Karotten rührt. Nach Zucker muß das Gemüße gleichmäßig abgeschmeckt werden, weil manche Karotte süßer ist als die andere. Kurz vor dem Anrichten mischt man 2 Eßlöffel Maggi's Würze unter das Gemüße und streut 2 Eßlöffel feingehackte Petersilie darüber.

[Die Kaiserfahne] Im Familientreife wird vom Berliner Schloß gesprochen. Der Vater erläutert die Einrichtung der Kaiserstandarte, deren Stand mit dem Aufenthalt der Majestät innerhalb oder außerhalb des Schloßes korrespondiert. Der kleine Rudi: „Wenn nun der Kaiser aber bloß auf eine Stunde das Schloß verläßt, wird dann die Fahne auch niedergeböhlt?“ — Vater: „Gewiß.“ — Der kleine Rudi: „Wenn er aber bloß fortgeht, um einen Brief in den Kasten zu stecken?“

[An der Haltestelle] Berlinerin: „Ach, Sie wänten mer wohl sagen, mit welchem Wagen komme ich am besten nach Schleichen Bahnhof?“ — Da müssen Sie den D-Wagen benutzen.“ — „Fahrens doch alleine mit'n Kuhwagen, Sie Däse!“

Kapitel-Näfel.

Balustraße, Bormund, Reichen, Besen, Groymama, Schenkung, Rojen, Wunder, Schwarm, Beitrag, Erleichterung.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach eingelapfelt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Auflösung des Scherz-Füllrätsels in Nr. 116.
Rose — Rosine.

Nach abermals fünf Minuten kam wieder einer an und postierte sich hinter Grant, der schon um sich blickte und nicht wußte, ob der Besuch ihm gelte oder ob es so Unsinn wäre, in Geschäften, in denen große Summen Geldes lagen, Polizeisoldaten aufzustellen. Das Letztere hatte sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich. Er sollte übrigens nicht lange im Zweifel darüber bleiben. Eben jetzt ging wieder die Tür auf, unter derselben erschien niemand anders als Mr. Clarke, unser alter Bekannter, der ja auch dem Edward Grant keine unbekanntere Persönlichkeit mehr war und der denselben in einer solch vertraulich-freundlichen Weise grüßte, daß es dem Grant eiskalt über den Rücken lief. Wie, wenn Clarke seinetwegen erschienen wäre? Er, der gefürchtete, scharfsinnige Clarke! Eine Gänsehaut überkam ihn.

„Was wünscht denn dieser Herr“, redete Clarke den Kassierer an und deutete dabei auf den Grant.

„Diese Banknote will er umwechseln lassen“, erwiderte der Bankkassier. „Hier ist sie.“ Mit diesen Worten reichte er Clarke eine Hundert-Dollar-Note hin.

Clarke nahm sie in die Hand und besah sie sich ganz gründlich und nach allen Seiten hin, ohne jedoch ein Wort zu sagen. Er wartete offenbar darauf, daß man ihn anspräche.

— (Fortsetzung folgt.) —